

## 1. Teil: Das Gespräch

---

### 1. Vorwort

Bereits im Einstiegsartikel der Serie „Die andere Erde“ habe ich mich bei ihnen vorgestellt. Mein Name ist Roger Quirin, ich bin Autor und Schriftsteller und lebe im Ort Woffelsbach, am Rursee in der Eifel. Dort lebe und arbeite ich in meinem Haus, welches direkt am Rursee liegt. Das Haus steht in der Uferstraße, und ich habe von meiner Terrasse aus einen herrlichen Blick auf den See. Der Standort ermöglicht eigentlich nur einen Teil dieses großen Stausees einzusehen, aber es ist ein wunderschöner Ausblick in diese urige Landschaft in der Eifel. Mittlerweile wohne ich schon im siebten Jahr hier in Woffelsbach und fühle mich wohl in meinem Refugium, zu welchem mein Haus und besonders mein Arbeitszimmer für mich geworden sind.

Natürlich wohne ich nicht ganz allein in diesem Haus. Es gibt noch eine Person, Namens Luise, welche meine liebgewonnene Haushälterin ist. Sie ist eine Seele von Mensch, die mich bekocht und auch das Haus sauber hält. So werde ich von diesen durchaus aufwändigen, jedoch wichtigen Tätigkeiten entlastet. Dadurch kann ich mich voll auf meine Arbeit konzentrieren, das ist auch gut so. Als zweite wichtige Persönlichkeit möchte ich ihnen Hilde vorstellen. Das ist mein Hund, der mich auch ständig begleitet. Es ist ein Golden Retriever und wie sich aus dem Namen unschwer erkennen lässt ein Weibchen. Sie ist meine direkte Vertraute und fünf Jahre alt. Die Ausgeglichenheit dieses Hundes habe ich ständig bewundert und Hildes Ruhe geht oft auf mich über, sie ist ein wahrer Segen für mich. Meistens hält sie sich in meiner unmittelbaren Nähe auf, schaut mir zu oder schläft ab und zu einmal langgestreckt ein.

So, nun habe ich ihnen einiges über mich preisgegeben, in der Hoffnung, nein, nicht das Sie mich besuchen sollen, aber vielleicht lesen Sie künftig meine Texte und Artikel, das würde ich mir wünschen. Denn wer schreibt, so wie ich, braucht auch jemanden, der das Geschriebene liest.

In Teil 1 meiner Fantasiewelt „Die andere Erde“ beschreibe ich ihnen meine Erlebnisse, um und auf der anderen Erde, die eine Parallelwelt unserer bekannten Mutter Erde ist. Es begann alles mit einem Gespräch, welches ich miterleben konnte. Dieses Gespräch fand in einem Café statt und war der Beginn von fantastischen Erlebnissen, an denen ich unmittelbar beteiligt war. Alles war so unglaublich und kaum vorstellbar. - So begann eine spannende Zeit für mich, die mich

veränderte.

## 2. Der Anruf

Nach dem Frühstück ging ich wie an jedem Morgen in mein Arbeitszimmer. Ich ging zum Fenster, auch wie an jedem Morgen und schaute auf den Rursee. Es hatte etwas geschneit und über dem See befand sich eine Nebelschicht. Das Außenthermometer am Fenster zeigte minus 3° an. Im Zimmer war es wohlig warm, denn Luise, meine Haushälterin, hatte schon den Kamin eingeheizt. Ab und zu knackte und knisterte es im brennenden Kamin. Mein Hund Hilde hatte sich in die Nähe des Kamins gelegt und blinzelte mich an, die treue Seele.

Heute hatte ich mir vorgenommen weiter an meinem neuen Roman „Der geheimnisvolle Fahrstuhl“ zu schreiben. Jedoch dazu musste ich in meiner Bibliothek noch ein wenig recherchieren. Einige Sachverhalte für den Roman waren noch lückenhaft, und da musste ich ran, ob ich wollte oder nicht. An einer Seite meines Arbeitszimmers befand sich meine Bücherwand mit vielen Büchern. Die Bücherwand ging vom Boden bis zur Decke, und ich nahm mir die Leiter, um ein Buch von ganz oben aus der Bücherreihe heraus zu nehmen. Gerade war ich oben angelangt, da klingelte mein Telefon. Ich nahm mir noch das ausgewählte Buch aus dem Regal, stieg die Leiter hinunter und ging zum Telefon.

Dort nahm ich den Hörer ab und meldete mich mit: „Hallo, wer ist da.“ Auf dem Display meines Telefons wurde keine Nummer eingeblendet und das machte den Anruf für mich interessant. Mein telefonischer Gegenüber war der Wissenschaftler Francis March, so wie er sich meldete. Er hätte über mich gelesen und dies machte auf ihn den Eindruck, dass ich für alles Neue offen wäre. Diese Aussage machte mich neugierig und ich sagte: „Ja, das ist richtig, aber was denn sein Anliegen wäre?“ „Er hätte Informationen bekommen, die sensationell wären“, so sprach Herr March über sein Anliegen. Das klang für mich sehr geheimnisvoll und ich sagte: „Haben Sie Informationen für mich oder kann ich was für Sie tun?“ „Es ist wirklich eine unglaubliche Geschichte“, so Francis March. „Ein Bewohner aus einer bestehenden Parallelwelt trifft sich mit dem Journalisten Umberto Villas und mir in einem Café in Mayen“, sagte March. „Aus einer Parallelwelt, wieso eigentlich Parallelwelt“, entgegnete ich. „Und warum überhaupt in Mayen, Mayen in der Eifel“? Und weiter: „Ein Bewohner aus einer Parallelwelt, das halte ich für unmöglich“, so mein Kommentar. „Herr March, das halte ich für unglaubwürdig, wollen Sie mich zum Narren halten“? „Nein, natürlich nicht“, entgegnete Francis March. Herr Quirin, so Herr March, es gibt seit 2008 Kenntnisse darüber, dass es neben

unserem Universum noch andere Universen geben soll. Die Wissenschaft spricht in dem Zusammenhang über den „Dunklen Fluss“, der mit einer Beobachtung der kosmischen Hintergrundstrahlung erklärt wird. Diese Beobachtung hatte eine NASA-Sonde zum Auftrag, die als WMAP (Wilkinson Microwave Anisotropy Probe) Mission in die Geschichte der astronomischen Weltraumerforschung einging und in der Zeit von 2001 bis 2010 aktiv war. Bei der Auswertung dieser Beobachtungsdaten, welche die Arbeitsgruppe um Alexander Kashlinsky durchführte, wurden Aktivitäten in einem bestimmten Bereich des Universums entdeckt. Es betraf eine Ansammlung von hunderten Sternenhaufen, die sich in eine gemeinsame Richtung bewegten und deswegen die kosmische Hintergrundstrahlung aus der Phase der Inflation (380 000 Jahre nach dem Urknall) verzerrten, was sich durch die geringe Konzentration von Materie überhaupt nicht erklären ließ. Denn durch die Bewegung verändert sich die kosmische Hintergrundstrahlung, was dann so entdeckt werden kann. Im Jahr 2012 kamen dann neue Erkenntnisse durch die Planck-Sonde hinzu, die in der Auswertung die Vermutungen bestätigte, dass diese hohe Gravitationskraft nur durch ein Paralleluniversum entstehen konnte. Dieses bewirkte den „Dunklen Fluss“, der vielen Galaxienhaufen in einer Länge von mehreren Milliarden Lichtjahren mit einer Geschwindigkeit von ermittelten 600-1000 km/s im Bereich der Sternbilder Centaurus und Vela, also eine relative festgestellte Bewegung. In der gesamten Beobachtungszeit von ca. 11 Jahren nahm die Anzahl der Galaxienhaufen von 700 auf 1400 zu, was fast zu einem Aufruhr bei den Astronomen führte. Letztendlich bewertete man diese Tatsachen so, dass wir wahrscheinlich in unserem Universum nicht die einzigen sind und sicherlich ein Multiuniversum existieren würde.

Es war eine Sensation für die Wissenschaft. „Verstehen Sie nun die Astronomen?“, fragte mich Herr March, der ungewöhnlich angeregt auf mich wirkte. „Und jetzt dieses Treffen!“ Ich entgegnete: „Aber wie sollen denn diese Wesen aus einer anderen Welt, einem anderen Planeten oder wie soll ich sagen, überhaupt zu uns kommen können?“ „Das wissen wir auch noch nicht, aber das ist ja die Sensation, etwas Unvorstellbares ist passiert!“, presste March aus sich heraus. Die Aufregung war selbst am Telefon spürbar. „Wollen Sie mitmachen oder nicht, was seine Frage?“ „Klar mache ich mit“, entgegnete ich. „Erklären Sie mir, was ich machen muss“, sprach ich zu meinem Telefonpartner.

Dieses schon erwähnte Treffen findet in Mayen statt und zwar im Café Cyberdream, ziemlich in der Innenstadt. Dort treffe ich mich mit den Gesprächspartnern Fritz Wellner und dem Journalisten Umberto Villas. Diese Person Fritz Wellner ist

der Zukunftsminister von der anderen Erde. „Erde?“, brach es aus mir heraus. „Aber gibt es denn noch eine Erde?“, entgegnete ich Herrn March. Diese Bemerkung versetzte mich in helle Aufregung. Herr March sagte: „Die Dreiergruppe sitzt auf einer Empore, aber kommen Sie bitte nicht zu uns, das hat seine Gründe. Vielleicht können Sie es so einrichten, dass Sie unser Gespräch mithören können. Falls Sie sich beobachtet fühlen, machen Sie sich nichts daraus. Und denken Sie daran, dass Sie pünktlich um 11 Uhr am 10.01.2021 im Café Cyberdream sind, damit unser Treffen nicht gestört wird. Auch wenn diese Störung nur am Rande wäre. Damit Sie mich erkennen können, ich trage an meinem Jackett in dem linken Knopfloch ein kleines weißes Band. Haben Sie alles verstanden?“ „Ja, entgegnete ich, alles klar, bis zu dem Treffen und ich bin schon sehr gespannt“, versprach ich meinem Gesprächspartner am Telefon. „Aufwiedersehen, und sprechen Sie mit niemanden darüber“, sagte Herr March nur noch und dann legte er auf, und ein sensationeller Anruf hatte mich aufgerüttelt.

Mit niemand anderen sollte ich darüber sprechen, also schied Luise schon einmal aus. Aber, es blieb mir ja noch Hilde, die bekanntlich als Hund nicht sprechen konnte. Also erzählte ich Hilde die ganze Geschichte. Meine Hund sah mich verständnislos an und neigte den Kopf zur Seite. Ich wurde immer nachdenklicher aufgrund des Telefongesprächs. Nach kurzer Zeit brach ich ab und widmete mich wieder meiner Recherche zu meinem neuen Roman „Der geheimnisvolle Fahrstuhl“. Plötzlich betrat Luise den Raum und sagte mir: „Herr Quirin, dass Essen ist in einer viertel Stunde fertig.“ Ich schaute durch das Fenster noch einmal auf den Rursee, der Nebel über dem Wasser hatte sich verzogen. Dann ging ich Richtung Esszimmer, um mein Mittagessen einzunehmen. In Gedanken versunken sagte ich mir, also der 10. Januar um 11 Uhr in Mayen im Café Cyberdream.

### **3. Das Gespräch**

Am 10. Januar 2021 machte ich mich bereit für die Autofahrt nach Mayen in der Eifel. Ich wusste, dass ich eine Autofahrt vor mir hatte, die ca. 1 ½ Std. dauern würde. Die Landschaft war leicht winterlich, jedoch die Straßen waren frei und gut befahrbar. Meine Fahrt begann um 9:30 Uhr und führte mich durch die Eifel in Richtung Mayen. Den Ort Mayen kannte ich schon vom Namen her, war jedoch selbst noch nicht zu Besuch in dem kleinen Städtchen, dem sogenannten Tor zur Eifel. Mir war bekannt, dass dort ein schöner Stadtkern existierte und wusste auch von der Existenz einer Burg dort. Es gibt auch das Deutsche Schieferbergwerk mit den verschlungenen Gängen direkt unter der Genovevaburg in Mayen. Dieses

Schieferbergwerk, was ja eigentlich heutzutage nur noch ein Schaubergwerk ist, sollte zu einem späteren Zeitpunkt noch eine wesentliche Bedeutung meiner Erlebnisse werden wie sich dann zeigte.

Kurz vor 11 Uhr war ich mit meinem Auto vor dem Café Cyberdream und bekam auch einen Parkplatz direkt davor. Nun dachte ich kurz darüber nach, dass ich während der Fahrt immer wieder meinte, mich würde ein Wagen verfolgen, aber das hatte mir Francis March auch am Telefon gesagt. Also, habe ich es auch schnell wieder vergessen. Nun stieg ich aus, ging zum Eingang vom Café und öffnete die Tür. Der Innenraum war gemütlich ausgestattet, hatte jedoch an den Wänden Bildschirme, die unterschiedliche Informationen darstellten. Die Tische waren Bildschirm und PC zugleich, so dass diese von den am Tisch sitzenden Gästen bedient werden konnten. An den einzelnen Tischen standen gepolsterte Stühle, die auch bequem aussahen. Und tatsächlich gab es auch die benannte Empore, welche über drei Stufen erreichbar war. Ich setzte mich in den unteren Bereich und konnte erkennen, dass ein Tisch auf der Empore ein Reserviert-Schild hatte. Der Bildschirm von diesem Tisch war noch aus. Mein Tisch zeigte mir Informationen aus aller Welt an. Das Bild konnte jeder Besucher an einem Tisch mit einer Fingerbewegung zu sich drehen. Ich hatte mir von meiner Abhöranlage das Mikrofon an mein Revers geklemmt und richtete dieses auf den Tisch aus, an dem das vermeintliche Gespräch stattfinden sollte, um alles genau verfolgen zu können. Den Ton konnte ich auch aufzeichnen und betätigte den Aufnahmeknopf. Mittlerweile war es 11 Uhr geworden, aber der Tisch war noch unbesetzt. Wer mich sah, konnte meine Nervosität bemerken.

Plötzlich öffnete sich die Tür und es betraten gleichzeitig drei Personen das Café gingen zu dem Tisch auf der Empore und kleideten sich an der Garderobe aus. Ich bemerkte, dass eine Person ein weißes Band am Revers vom Jackett trug. Das musste wohl dann der Wissenschaftler Francis March sein. Die beiden anderen Personen waren normal bekleidet und überhaupt nicht auffällig. Einer von den beiden sollte der Mensch von der anderen Erde sein? Ich konnte es kaum glauben und richtete mein ganzes Augenmerk auf das, was da kommen sollte. Ich erschrak, weil noch eine Person an dem Tisch auftauchte, sich neben den Tisch stellte und stumm daneben stand. Mir war aufgefallen, dass die Bewegungen dieser Person nicht so flüssig waren wie normal bei uns Menschen. Dann fiel mir auf, dass bei dieser Person die Augenfarbe von weiß auf rot und wieder zurück wechselte. Mein Schluss war, das konnte nur ein Android sein. Ich konnte es kaum fassen und hoffte, dass dieser mich nicht beim Abhören entdeckte und alles dann

aufflog. Erst einmal klappte alles und ich stellte mich auf die am Tisch sitzenden Personen ein und konzentrierte mich.

Die drei Personen stellten sich untereinander erst einmal vor. So erfuhr ich, wer die Personen genau waren. Nun war es klar, wer der Mensch von der anderen Erde war. Es war der Zukunftsminister der anderen Erde mit Namen Fritz Wellner. Der Journalist Umberto Villas stellte die Frage: „Herr Wellner, wie konnten Sie überhaupt zu uns gelangen“? Das kann ich ihnen leider im Moment noch nicht sagen, entgegnete Herr Wellner, aber später kommen wir zu dem Punkt. Im Weiteren befragten dann der Journalist und der Wissenschaftler den Menschen von der anderen Erde, was ich zusammengefasst wiedergeben möchte.

Aussagen des Zukunftsministers: Die andere Erde befindet sich in einem Paralleluniversum. Durch die Nachbarschaft müsste sich eigentlich unser Universum verändert haben. Ob es noch andere Paralleluniversen gibt ist noch nicht ganz klar, aber denkbar ist es. Vielleicht gibt es auch dieses schon einmal angedachte Multiuniversum, auch das ist möglich. Unsere Erde, so Herr Wellner, befindet sich wie ihre Erde in der Milchstraße und ist glaube ich ein Ebenbild, jedoch mit einer völlig anderen Entwicklung ihrer selbst und der Menschen, die auf und mit ihr Leben. Unsere Erde ist intakt und für die Bevölkerung lebenswert, im Gegensatz zu ihrer Erde. Die dort lebenden Menschen haben ihre Erde sorgsam behandelt und nicht gnadenlos ausgebeutet. Es gibt dort keine sinnlosen und menschenverachtenden Kriege, die den Menschen jegliche Substanz raubt. Alle erwirtschafteten Gelder kommen den Menschen zugute und werden nicht verschleudert. Für eine kontrollierte Entwicklung der Weltbevölkerung gibt es eine Geburtenkontrolle, denn die Ressourcen sind nicht unerschöpflich und sind nur für eine begrenzte Anzahl an Menschen ausreichend. Kein Mensch wird unterdrückt, sondern kann sich frei entfalten, jedoch ist Jeder verpflichtet den anderen Menschen zu achten und zu respektieren. Jeder Mensch ist mittelbar von seinen Mitmenschen abhängig. Wir auf der anderen Erde sind sozial, fürsorglich und hilfsbereit. -Plötzlich macht Herr Wellner eine Bewegung zu seinem Arm und es entstand ein holografischer Bildschirm. Er bekam eine Bildinformation gesendet, so schaute es aus. Herr March, der Wissenschaftler, sagte mir später einmal, dass es die Frage war, wie lange der Aufenthalt hier noch erforderlich wäre. Und das er zuhause gebraucht würde. Herr Wellner berührte wieder seinen Arm und der Bildschirm verschwand wie von Zauberhand. -Die andere Erde ist ökologisch völlig intakt, dank vorausschauender Planungen im Wohnungsbau, Ackerbau und in der Energieerzeugung. „Beispielhaft“, wie Herr Villas einwarf. „Also eine Erde und doch nicht so wie unsere Erde?“

Die Startbedingungen waren gleich, nur die Entwicklung war eine andere, weil jedem klar war, dass diese Mutter Erde nur einmal vorhanden war und somit ein wertvoller Lebensraum für die Menschen. Wir auf unserer Erde, so Herr Wellner, sind zurzeit 4 Milliarden Menschen, die können gut zusammen leben, haben genug Trinkwasser und genug zu essen. Es ist schon vorbildhaft wie Herr March einwarf.

Wenn man sich die Unterschiede genauer ansieht, sind diese schon bemerkenswert. Die Menschen dort sind menschenfreundlich, achtungsvoll, hilfsbereit, fürsorglich, liebevoll und deswegen sind es gute Menschen, die auch noch ihre Umwelt schonen.

Es gibt ausreichend bezahlbaren Wohnraum, in den Städten viele Parks, viel miteinander, eine gute Betreuung von Älteren und keine Armen oder Obdachlosen in diesem Sinne.

Militär sucht man auf der anderen Erde vergeblich, es gibt keine Soldaten. Auch gibt es keine kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Menschen profitieren von den Geldern, die nicht für Kriege verschwendet werden.

Jegliche Technik ist menschenfreundlich gestaltet. Die Fahrzeuge im Straßenverkehr verwenden keine fossilen Brennstoffe mehr. Es sind überwiegend Elektroantriebe, wasserstoffgetriebene Fahrzeuge oder Fahrzeuge mit Brennstoffzelle im Einsatz. Die Bürger brauchen für den öffentlichen Verkehr kein Geld zu bezahlen, es ist kostenlos. Auch gibt es bereits Antigravitationsantriebe, wobei dann keine Bodenberührung mehr erforderlich ist. Auf den Autobahnen wurde schon seit einiger Zeit ein Leitsystem mit Abstandssystem und Pulkkopplung integriert. Bei uns sind wir in der Technik immer auf dem neusten Stand, das brauchen wir auch, damit alles richtig läuft.

In der Arbeitswelt kennen wir keine Arbeitslosen, weil diese Menschen in gemeinnützigen Institutionen mit einer anständigen Bezahlung tätig sind. In den Firmen begegnet man sich mit Achtung und Respekt. Ein ausgeklügeltes Bonussystem sorgt für eine leistungsgerechte Entlohnung unter den Arbeitenden. Es ist grundsätzlich immer von großer Wichtigkeit, dass sich Arbeit und Freizeit die Waage halten.

Die Banken sind anders strukturiert und setzen sich mit anständig verdientem Geld ausschließlich für die Menschen ein.

„So, das sind wohl die wichtigsten Unterschiede von unserer Erde und der Erde auf der wir uns jetzt befinden“, sagte Herr Wellner von der anderen Erde.

Nun sprach Herr March, der Wissenschaftler: „Das haben Sie uns sehr gut beschrieben wie es auf ihrer Erde zugeht und welche Lebensart dort stattfindet“. „Interessant wäre es zu wissen, ob wir auch eine Chance hätten dort hinzukommen“, so Herr March. „Das kann ich nicht so ohne weiteres mit ja beantworten“, sagte Herr Wellner, „weil es von bestimmten Bedingungen abhängig ist“.

Ich saß an meinem Tisch und hörte immer noch aufmerksam zu. Die Bedingungen auf dem anderen Planeten machten mich neugierig und ich sagte mir, wenn der Mensch von der anderen Erde zu uns gelangen konnte, muss es doch eigentlich umgekehrt auch gehen. Aber wie kommt man nur dort hin? Bei diesem gehörten Gespräch platzte ich fast vor Neugierde und ich rutsche ungeduldig auf meinem Stuhl hin und her.

Fast wäre ich schon aufgestanden und zu dem Tisch auf der Empore gegangen, aber ich hielt mich zurück. Plötzlich sagte Herr Wellner, nach einer Sprechpause: „Hätten Sie denn Interesse uns einmal zu besuchen“? „Ja“, sagte Herr March, „selbstverständlich, ich als Wissenschaftler sowieso, jedoch wie soll das gehen“? „Nun gut“, so Herr Wellner, „dann hören Sie einmal genau zu und seine Stimme wurde etwas leiser“. „Ich lade Sie zu einem Treffen ein“, sagte der Zukunftsminister der anderen Erde. Alle Beteiligten waren sehr erstaunt und völlig aus dem Häuschen.

Jeder dachte nun, wo soll dieses Treffen denn stattfinden, auf der anderen Erde? Das klappt sicher nicht. Der Treffpunkt ist das Schieferbergwerk in Mayen, natürlich nicht an dem offiziellen Eingang. Es gibt einen zweiten alten Eingang vom Schieferbergwerk. Dieser Eingang liegt auf der Rückseite, es ist ein sehr alter Zugang. An diesem alten Eingang ist unser Treffpunkt. So beschrieb uns Herr Wellner das Ganze.

Nun raffte sich Herr March zu einer für mich wichtigen Frage auf. „Kann ich einen bekannten Schriftsteller mitbringen, mit dem ich befreundet bin“, richtete Herr March die Frage an Herrn Wellner. „Ja“, entgegnete knapp Herr Wellner.

Der Journalist Herr Villas sagte: „Es wäre noch zu klären, wann dieses Treffen stattfinden soll“? „Am 21. Januar 2021 um 10 Uhr, direkt am Eingang zum Bergwerk“, so Wellner. „Behalten Sie alles für sich und bringen niemand anderen mit, bitte“, sagte Herr Wellner fast beschwörend zu uns. Dann sehen wir uns am Treffpunkt wieder, versprachen sich alle gegenseitig. --Was kam bei diesem Treffen bloß auf uns zu? Wird es gefährlich für uns? Warum am Schieferbergwerk?

25.01.2013 - RQ